

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 23

**Illustration:** Staatlich gelenkt  
**Autor:** Urs [Studer, Frédéric]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sogenannte Politik

Von Adolf Fux

Daß in einem Weinland bei Wahlen auch der Wein ein Mitspracherecht hat, gehört zu jenen Bräuchen und Mißbräuchen, die stolz als Tradition bezeichnet werden, und daran festhalten mag, wem es nützt. Höchstens Saufäcke lassen sich damit bestechen. Schlimmer wird es, wenn jede politische Partei auf dem Dorfplatz ein Weinfäß aufbockt, um welches sich die Wähler wie Kamele drängen. Das machte es notwendig, im Wahlgesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß Wählern in augenscheinlich betrunkenem Zustand der Zutritt zur Urne zu verweigern sei. Wenn aber beide Parteien sich um den Verstand trinken, muß eine solche Beurteilung schwer fallen. Nie noch soll es ein Faß gegeben haben, das bei derartiger Freigebigkeit nicht leer getrunken worden wäre.

\*

Nach einem äußerst heftigen Wahlkampf, wo keiner dem andern mehr trauten und der Umsturz der Gemeindeverwaltung von den Siegern über Gebühr gefeiert wurde, kam das Gerücht auf, es wisse nur einer in der Gemeinde, wer wem gestimmt habe. Und dieser eine sei der Pfarrer. Nämlich jene, die kamen und beichteten: «Ich habe geflucht», haben für den alten Präsidenten gestimmt, während jene, die ihre Stimme dem neuen Präsidenten gegeben haben, kamen und beichteten: «Ich war unmäßig im Essen und Trinken.»

\*

Auch mit Bürgschaften lassen sich Politik und Wahlresultat beeinflussen. Und dennoch fiel ein langjähriger Gemeindepräsident, der übrigens seine Verdienste hatte, endlich einmal bei den Neuwahlen durch, weil das Dorf plötzlich allerlei Intrigantentöne von sich gegeben hatte. Am folgenden Tage kündigte er sämtliche Bürgschaften und brachte mit diesem Racheakt manchen Stimmbürger in arge Verlegenheit. Doch vom nächsten Morgen an mußte die Frau alt Präsident das Wasser am Dorfbrunnen holen, da einer der Gekränkten ihr während der Nacht das Wasser zur Hausleitung abgegraben hatte und der Frost ihm tapfer beigestanden ist, das Unglück zu vergrößern.

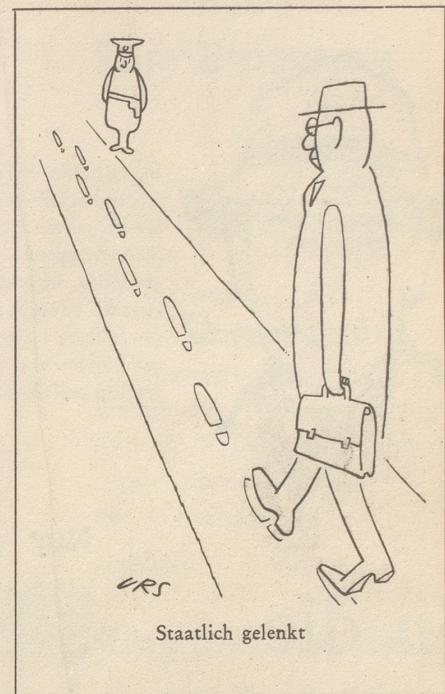
\*

Nach den diesjährigen Großratswahlen, also nicht etwa in unzivilisierten, rebellischen alten Zeiten, veröffentlichte der «Walliser Bote» eine Mitteilung aus Ra-

ron, die wortwörtlich folgendermaßen lautet: «Um die Wegwahl des Präfekten aus dem Großen Rat zu feiern, wurden am Montag abends auf der Burg Freudenschüsse abgegeben. Die Freudenschüsse wurden weit herum gehört und in der Kirche wurden vom Luftdruck vier Fenster eingedrückt. Personen wurden aber gottlob keine verletzt. Eine bessere Trennung von Kirche und Staat wäre zu empfehlen.»

\*

Wahltag sind nicht nur für die Wirs, sondern auch für die eidgenössische Telephonverwaltung sehr einträglich. Besonders bei Nationalratswahlen wird am gleichen Tag im ganzen Schweizerlandchen herumtelephoniert, daß die Drähte glühen. So hing auch in einer hoffnungsvollen Gemeinde ein Kandidat am Telephon und holte von allen Enden seines Wahlkreises Resultate ein, die seine Getreuen addierten und addierten, bis es ihnen für einen Sitz im Bundeshaus zu genügen schien. Wie ein Lauffeuer ging die frohe Kunde durch alle Gassen und Herzen. Und schon zog die Dorfmusik mit wehender Fahne vor das Haus des Gewählten und spielte zu seinen Ehren den Marsch des Infanterie-Regiments Braunschweig von Johann Christoph Bach, um darauf dem gespendeten Wein zuzusprechen. Doch wie ein Kanonenschlag plumpste die Meldung in die aufspritzende Freude, daß das Resultat falsch und ein anderer Kandidat der gleichen Liste gewählt sei. Da sackte die Freude zusammen. Und eine halbe Stunde später spielte die Blechmusik einer andern Gemeinde den gleichen Marsch zu Ehren des tatsächlich Gewählten. Doch so oder so, die Wirs und die eidgenö-



sische Telephonverwaltung hatten ihren Benefiz.

\*

A propos Benefiz. Auch die Schnecken haben ihre Politik.

«Geduld, Geduld», sagte die alte Schnecke zu den jungen. Die aber drängten ungestüm vorwärts und empörten sich darüber, daß Kuh und Kalb in gieriger Eile das beste Gras wegfraßen.

«Geduld», mahnte die alte Schnecke wieder. «Laßt sie nur pressieren. Alles können sie nicht vertilgen. Was bleibt, das ist das Beste. Das ist nämlich der Benefiz. Und den fressen wir.»

